

Die Parochie Schönau auf dem Eigen.

Im südöstlichen Teile unserer sächsischen Oberlausitz erstreckt sich in der Richtung nach Görlich der „Eigensche Kreis“ oder „das Eigen“, sogenannte, weil die Güter der hierzu gehörigen sieben Ortschaften als frühere Kirchengüter besondere Befreiungsrechte von Lehdiensten hatten und zur Sicherung dieser Rechte in allen Kaufsurkunden als freies „Erb- und Eigentum“ bezeichnet wurden. Als solches sind sie ums Jahr 1300 fast sämtlich in den Besitz des Cisterzienserklosters St. Marienstern gelangt, welches noch heute das Patronatsrecht über die vier evangelischen Kirchengemeinden des Eigenschen Kreises ausübt. Allmählig ist jene Bezeichnung volkstümlich geworden und hat sich die allgemeine Anerkennung erworben. Bis tief ins vergangene Jahrhundert hinein haben die Geschichtsschreiber des Eigenschen Kreises die Überlieferung einer 1621 entstandenen Chronik*) fast wortgetreu wiedergegeben, nach welcher ein Herr Bernhard von Bieberstein auf dem Hutberge bei Schönau gewohnt habe, und da er ohne Erben gewesen, um 1320 den ganzen Kreis der Abtissin von Marienstern, der Schwester seiner Frau, vermacht habe, nach deren Tod die Güter der Klosterherrschaft zugefallen seien. Die neuere historische Forschung aber hat unter Zugrundlegung der Urkunden über die ältesten Besitzverhältnisse dies als Irrtum nachgewiesen und festgestellt, daß zu der Zeit, als die Herren von Bieberstein ihre ersten Lausitzer Besitzungen erwarben, der Eigensche Kreis längst den Familien von Schönburg und von Ramenz gehörte, und daß diese schon einzelne Teile erblich oder käuflich an das Kloster abgegeben hatten. Bemerkenswert ist, daß die in fast allen älteren Aufzeichnungen über den Eigenschen Kreis sich findende Erzählung von einem Ritter Bernhard vom Hutberg (Sage vom „Blauhütel“), der ein grausamer und darum gefürchteter Jägermann gewesen, auch auf einem alten in Holz geschnittenen Altare in der Kirche zu Schönau bildlich dargestellt gewesen ist. Man erblickte im Hintergrunde das

Schloß auf dem Hutberg, am Fuß desselben eine Jagd und im Vordergrund stand ein Herr „in spanischer Tracht“ mit bedecktem Haupte (der Landvogt), vor dem ein anderer mit blauem Hute in der Hand (Ritter Bernhard) demütig sich beugt. Auch das Biebersteinsche Wappen soll auf diesem Altar angebracht gewesen sein.

Eine der größten Ortschaften „auf dem Eigen“ ist Schönau (1248 Schonove, 1346 M. Sconove, 1753 Schöne, 1768 Schönau), das sich ziemlich eine Stunde lang zwischen zwei Höhenzügen in dem breiten und fruchtbaren Tal der Pließnitz hinzieht, und mit seinen wie aus einer Spielschachtel zwischen üppigem Grün aufgestellten Häusern, mit seinem inmitten des Dorfes sich erhebenden schmucken Gotteshause, seinen weinumrankten Schulen und seinem malerisch auf der Höhe gelegenen Pfarrhause dem Wanderer, der auf der breiten Staatsstraße das Dorf durchschreitet, ein liebliches Bild vor Augen führt. Sein Name hat mehrfache Erklärungen erfahren, die am meisten verbreitete ist die nach seiner Lage als einer „schönen Aue“. Aber so naheliegend diese Erklärung auch zu sein scheint, so ist es doch fraglich, ob man den Namen Schönau nicht richtiger ableitet von dem slavischen czino d. i. Rohr, Schilf, weil sich derartige Gewächse häufig in hiesiger Gegend gefunden, oder von dem slavischen schuna d. i.: Senfenwurf, womit die gewundene Lage des Dorfes längs der Pließnitz bezeichnet werden soll.

Schon in vorchristlichen Zeiten ist Schönau bewohnt gewesen, wahrscheinlich von den im 6. Jahrhundert eingewanderten Sorbenwenden, vielleicht sogar noch früher von urgermanischen Stämmen. Für solche frühzeitige Ansiedlung sprechen die an verschiedenen Stellen aufgefundenen Totenurnen, Opfersteine, Pfeilspitzen u. a. m., wie denn auch die an der Grenze Schönaus auf Berzdorfer Flur befindliche, freilich heute ziemlich abgegrabene und darum in ihrer ursprünglichen Bedeutung kaum noch zu erkennende Schanze, in deren Nähe man Mitte des 18. Jahrhunderts einen heidnischen Begräbnisplatz gefunden, ein deutlicher Hinweis ist auf uralte, heidnische Zeiten. Als im 10. Jahrhundert

*) Kurze Beschreibung des kleinen Reviers in Oberlausitz, so heutigen Tages mit dem Namen Cygen genannt wird.